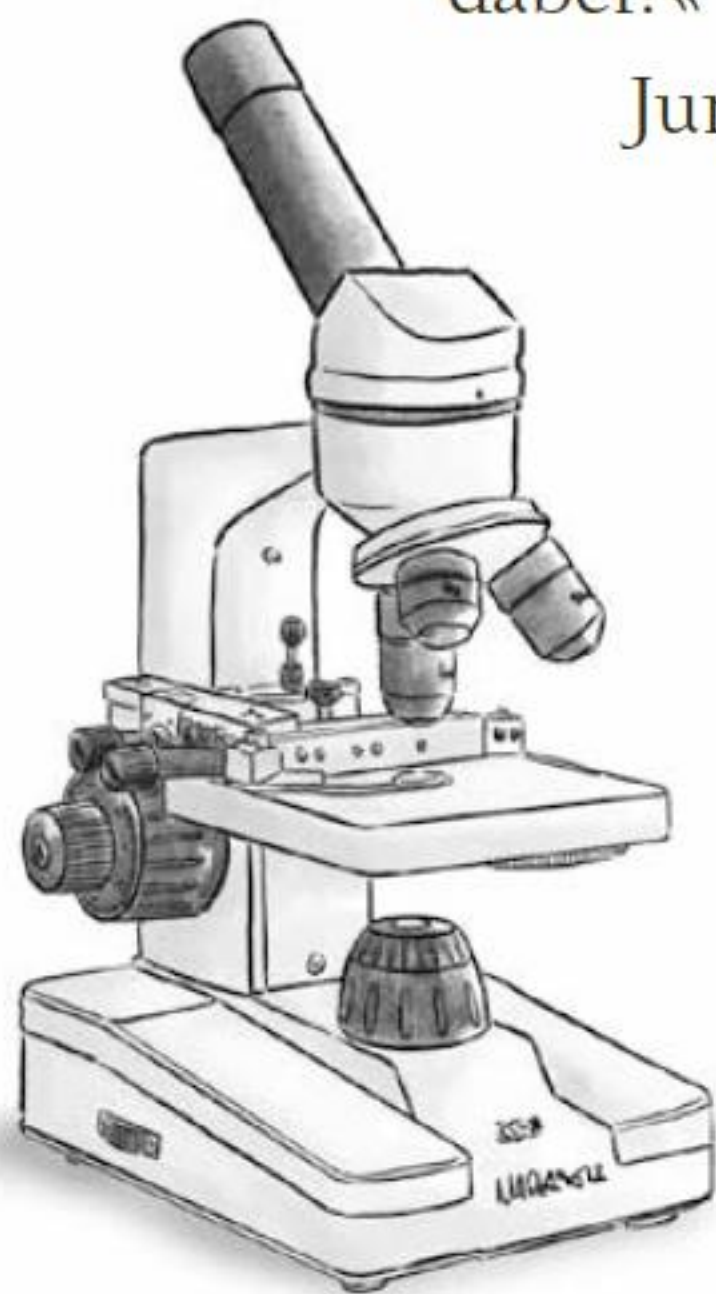


sich, während sie die Pflanze gemeinsam auf eine Schubkarre luden.

»Ein Mikroskop.«

»Beim Bart meiner Nelke, das muss ich haben!«, rief Suri aus und packte Junas Arm. »Hilfst du mir dabei?«



Junas Bauch zog sich prompt zusammen. Im Vergleich zu ihren Klassenkameradinnen in Rigmoor hatte sie große Wissenslücken. Zwar machte sie ihre Hausaufgaben stets gewissenhaft, half freiwillig in den Gewächshäusern und trainierte in jeder freien Minute das Klettern. Aber so sehr sie sich auch anstrengte, nie hatte sie das Gefühl, mit den anderen mithalten zu können.

Was, wenn die Quizfragen zu schwer für sie waren? Sie wollte Suri nicht enttäuschen. Außerdem wurde ihr allein bei dem Gedanken daran, sich vor allen zu blamieren, ganz heiß.

»Kannst du mal mit anfassen?«, riss Esben sie aus ihren Grübeleien. Er lenkte die Schubkarre aus dem

Gewächshaus, während die beiden Mädchen die Moriel-
la rechts und links stützten.

Es wird schon alles gut gehen, machte Juna sich Mut.
Hoffentlich.



Fenno Finsterwald



Draußen liefen die Festvorbereitungen auf Hochtouren. Die drei Freunde steuerten an bunten Picknickdecken und Sitzkissen vorbei auf das Eichentor zu, das Rigmoor mit dem Rest der Welt verband. Kaum zu glauben, dass Juna erst vor wenigen Wochen das erste Mal dort hindurchgetreten war. Sie konnte sich noch genau an den magischen Moment erinnern, als sich diese neue Welt vor ihr auftat. Damals ahnte sie nicht, dass sie hier ihren Vater finden würde. Und neue Freunde. Wie auf Kommando stürmte Sternchen, die fast durchsichtige Gespensterlibelle, auf Juna zu. Sie landete auf ihrer Schulter und stupste sie mit ihrem Köpfchen liebevoll an. ›Ich habe dich vermisst!‹, hieß das und Juna küsste das hübsche Tier mit den Funkelaugen zart zurück.

»Möchtest du mitkommen? Wir pflanzen die Moriella aus«, fragte Juna ihre Libellenfreundin. Diese schoss daraufhin wie vom Blitz getroffen in die Höhe und flog einen zornigen Zickzack. Sie hatte der Moriella wohl immer noch nicht verziehen, dass diese sie einst fressen wollte.

»Keine Sorge, wir passen gut auf!«, beruhigte Juna sie.

»Ach, wirklich?«, schnarrte da eine scharfe Stimme hinter ihnen.

Fenno, ihr Lehrer an der Pflanzenheilerschule, näherte sich mit großen Schritten. Er konnte Juna nicht leiden, weil in ihren Adern Menschenblut floss. Für ihn waren alle Menschen schlecht, weil sie die Natur zerstörten. Juna versuchte verzweifelt, ihn davon zu überzeugen, dass sie, ihre Mutter und viele andere Menschen sich für Pflanzen und Tiere einsetzten. Aber egal, wie sehr sie sich bemühte, es half nicht. Fenno blieb stur und machte Juna das Leben schwer, wo es nur ging. Auch jetzt baute er sich vor ihr auf und musterte sie feindselig.

»Was hast du mit der Moriella vor? Willst du sie



etwa entführen?« Er machte deutlich, dass Juna sich von dieser seltenen Pflanze fernhalten sollte. »Du hast keine Ahnung von Pflanzen und fügst ihnen nur Schaden zu.«

Das war gemein. Aber Juna brachte kein Widerwort heraus. Wegen der Sache mit der Moriella wäre sie fast aus Rigmoor verbannt worden. Ein weiteres Mal wollte sie keinen Rauswurf riskieren.

»Juna hat die Moriella sehr gut gepflegt«, sprang Esben für sie ein. »Nun hat sie sogar Nachwuchs. Heute bringen wir sie in den Wald.«

Juna lächelte ihm dankbar zu.

Fenno jedoch zog nur die Mundwinkel herunter und versperrte ihnen weiterhin den Weg. »Und wer hat das bitte schön genehmigt?«, wollte er wissen. »Elva kann es nicht gewesen sein.

Sie ist für einen Vortrag an der *Menschenuniversität*.« Er spuckte das Wort verächtlich aus. Juna entfuhr ein stummer Seufzer. Wäre ihre Großtante doch hier! Elva leitete das Pflanzenkranken-



haus. Sie war Biologin und hatte die Waldwandler vor vielen Jahren während ihrer Forschungen kennengelernt. Gemeinsam gründeten sie Rigmoor, das nun auch Junas Zuhause war. Sie und ihre Eltern hatten beschlossen, hier zu leben. Ihre Mutter führte gemeinsam mit ihrem Vater die Arztpraxis, nebenbei forschten sie an neuen Medikamenten aus der Natur. Gerade waren die beiden auf dem Meer unterwegs, um Algen auf ihre Heilkraft zu untersuchen. Zwei Tage waren sie nun schon fort und Juna vermisste sie sehr. Zwar telefonierten sie jeden Abend. Doch es fehlte die Wärme ihrer Umarmung. Ohne sie fühlte Juna sich in ihrer neuen Heimat irgendwie verloren. Auch wenn sie sehr gern bei den Waldwandlern war, so spürte sie doch, dass sie anders war. Das tat manchmal richtig weh. So wie Fennos Blick, der sie jetzt durchbohrte.

Juna wünschte sich, sie könnte wie ihre Gespensterlibelle unsichtbar werden. »Nava hat es uns erlaubt«, brachte sie mühsam hervor.

Fenno schnaubte. »Nava ist nicht besser als ein Mensch. Sie hat unsere Pflanzen mutwillig vergiftet!«

Tatsächlich hatte Suris Großmutter das Stachelgift der Biebox-Vögel in den Gewächshäusern verteilt und da-

mit viel zerstört. Sie hatte gehofft, dass Juna dafür verantwortlich gemacht und aus Rigmoor verschwinden würde. Denn sie fürchtete, dass Suri, die die Menschenwelt liebte, eines Tages mit Juna fortgehen könnte. Zum Glück war alles aufgeklärt und die Pflanzen gerettet worden. Nava war untröstlich über das, was sie getan hatte, und kümmerte sich seitdem Tag und Nacht um die Gewächshäuser – und um Juna. Sie hatte ihr schon viel über Pflanzenmedizin beigebracht.

»Dein Misstrauen ist mindestens genauso giftig wie die Biebox«, fauchte Suri Fenno an. »Nava war verzweifelt. Sie hat sich entschuldigt. Was willst du noch? Dass alle verschwinden, die dir nicht passen?«

Ein hinterhältiges Lächeln huschte über Fennos Gesicht. »Eine schöne Vorstellung«, sagte er und sah Juna dabei in die Augen. »Schade eigentlich, dass du deine Eltern nicht begleitet hast. Das Meer ist unberechenbar und vor allem tief.«

Juna wusste, was er damit sagen wollte. Ihr war, als hätte Fenno sie mit eiskaltem Wasser übergossen. Empört schnappte sie nach Luft.



»Es reicht!«, fuhr Esben dazwischen. Seine Brauen waren fest zusammengezogen und seine Augen funkelten zornig.

»Noch lange nicht«, sagte Fenno von oben herab, wandte sich um und schritt davon.

»Fenno ist ein fieser Finsterwäldler«, ärgerte Suri sich und packte die Schubkarre so energisch, dass sie fast umkippte. Zornig stapfte sie los, Juna folgte ihr. Sie wollte ebenfalls nur noch weg. Tränen brannten in ihren Augen, sie blinzelte dagegen an. Nein, sie würde nicht abhauen, sie gehörte hier hin. Das musste sogar Fenno irgendwann kapieren.

»Wenn er doch nur nicht so sturköpfig wäre«, murmelte Esben neben ihr. Er kannte Fenno besser als sie alle, denn er war sein Onkel. Seine Miene verdüsterte sich und er wirkte plötzlich sehr nachdenklich.

»Verderben wir uns deswegen nicht den schönen Tag.« Juna zwang sich zu einem Lächeln. Wenn sie alle schlecht gelaunt waren, hatte Fenno schon gewonnen.

»Auf keinen Fall! Wir werden nachher das Erntefest rocken«, stimmte Suri ihr zu und sang dann lauthals einen Pop-Song.

